

Jugendliche ohne öffentlichen Raum – Ein Thema für die Jugendarbeit

Raimund Kemper (Hochschule für Technik Rapperswil, Schweiz)

Christian Reutlinger (Fachhochschule St.Gallen, Schweiz)

In der allgemeinen Wahrnehmung werden Jugendliche in öffentlichen Räumen oft als Unruhestifter und Unsicherheitsfaktoren angesehen, die durch Vandalismus, Lärm oder Provokationen in Erscheinung treten. Die mediale Berichterstattung verschärft diese Sichtweise. Es ist von einem Generationenkampf zwischen Jugendlichen und Erwachsenen die Rede, von einer Konkurrenz unterschiedlicher, sich gegenseitig ausschließender Nutzungsarten oder einem Wettstreit dominierender Deutungs- und Durchsetzungshoheiten. Dieser manifestiert sich im Bild eines umkämpften öffentlichen Raums (vgl. Kemper und Reutlinger 2015). Die Autoren des vorliegenden Beitrags beobachteten in verschiedenen Forschungsprojekten (vgl. Reutlinger und Fritsche 2013; Kessl und Reutlinger 2013; Kemper et al. 2012), dass das Bild vom umkämpften öffentlichen Raum im öffentlichen Diskurs geprägt ist durch unterschiedliche Vorstellungen verschiedener Akteurinnen und Akteure, insbesondere Erwachsener, als Fachkräfte der Jugendarbeit und Planung, aber auch als Politikerinnen und Politiker oder Wortführerinnen und Wortführer zivilgesellschaftlicher Anliegen, aber natürlich auch von Jugendlichen. Während sich letztere durch Beschwerden Erwachsener aus öffentlichen Räumen verdrängt fühlen, beschweren sich auf der anderen Seite Anwohnende oder Geschäftsbetreibende über Jugendliche, da sie diese beziehungsweise ihre Nutzungsformen und Verhaltensweisen im öffentlichen Raum als bedrohlich oder zumindest störend empfinden.

Konfliktlösungsstrategien in vielen Gemeinden zeigen, wie sich das Bild vom umkämpften öffentlichen Raum auf den ordnungspolitischen und planerischen Umgang mit öffentlichen Räumen auswirken kann. Dies wird deutlich in der Begründung von repressiven Maßnahmen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung, zu Sicherheit und Sauberkeit (vgl. Reutlinger und Vellacott 2016). Videoüberwachung, Sicherheitskontrollen oder Verbote führen vielerorts dazu, dass Jugendliche aus öffentlichen Räumen vertrieben werden. Damit ergeben sich unterschiedliche Fragen: Kann aus der Perspektive Jugendlicher noch von öffentlichen und somit für alle Nutzerinnen und Nutzer zugänglichen Räumen als Konflikt- und Aushandlungssphäre gesprochen werden? Sind öffentliche Räume für die Jugendarbeit dann überhaupt geeignet, unvoreingenommen als Orte der Konfliktaushandlung zu dienen und sind Jugendliche erreichbar für akzeptierende Ansätze (vgl. Dirks et al. 2016)?

Diese Beobachtungen sind der Anlass im vorliegenden Beitrag, die beobachteten Vorstellungen vom umkämpften öffentlichen Raum in ihren Konstruktionszusammenhängen und Wirkungen sowie die damit verbundenen unterschiedlichen Ansätze im Umgang mit öffentlichen Räumen Disziplinen übergreifend zu reflektieren. Darüber hinaus werden konzeptionelle Überlegungen für eine interdisziplinäre Neupositionierung des Bilds vom öffentlichen Raum angestellt, das weniger von einer Skandalisierung, sondern eher von Möglichkeiten und Potenzialen geprägt ist. Der interdisziplinäre Ansatz kann den Akteurinnen und Akteuren der Jugendarbeit und Planung inklusive Formen der Beteiligung Jugendlicher ermöglichen, welche die Praktiken der Raumstrukturierung Jugendlicher und Erwachsener sowie die dahinter stehenden Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen und damit für Diskussion und Aushandlung zugänglich machen.

1 Das Bild vom umkämpften öffentlichen Raum – Konstruktion und Problematisierung

Das Bild vom umkämpften öffentlichen Raum kann an den unterschiedlichen Sichtweisen, Erwartungen und Vorstellungen Jugendlicher und Erwachsener zu öffentlichen Räumen und ihrer Nutzung abgelesen werden. Dabei zeigt sich häufig eine verzerrte Wahrnehmung öffentlicher Räume durch Erwachsene, welche dazu führt, dass öffentliche Räume per se als gefährlich und Jugendliche als Gefährdung der öffentlichen Ordnung bewertet werden.

Die Bedeutung öffentlicher Räume für Jugendliche - unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen

Verschiedene Befunde der raumorientierten Jugendforschungen (vgl. Hörschelmann und van Blerk 2012; Wüstenrot-Stiftung 2003; Seggern 2009) vermögen aufzuzeigen, dass öffentliche Räume für Jugendliche eine besondere Bedeutung erhalten: Öffentliche Räume sind Treffpunkte und Begegnungsorte, Orte der Entspannung und des sinnlichen Raumerlebens, der Selbsterfahrung und des Ausprobierens. Es sind Bühnen der Selbstdarstellung und Projektionsflächen des Präsenzmarkierens (z.B. Graffiti), Nischen des Rückzugs und Explorationsräume für Erkundungen (vgl. Habermann-Nieße und Schlomka 2012). Auch ist der Aufenthalt Jugendlicher in öffentlichen Räumen wichtiger Bestandteil ihrer Sozialisation und Identitätsentwicklung. Dabei haben soziale Aktivitäten wie Kommunikation, Selbstdarstellung und Abgrenzung von anderen Gruppen eine ebenso große Bedeutung wie die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt (vgl. Wüstenrot-Stiftung 2003).

Anders als von Erwachsenen erwartet, werden öffentliche Räume von Jugendlichen nach eigenen Vorstellungen interpretiert, genutzt und bisweilen umfunktioniert (vgl. Hörschelmann und van Blerk 2012; Muri und Friedrich; 2009; Wüstenrot-Stiftung 2003). Skatende versammeln sich an einer Unterführung oder auf dem Museumsplatz, der Bahnhof dient nicht nur als Durchgangsort, sondern auch zum Hängen, der Stadtpark zum regelmäßigen Chillen. Das Einkaufszentrum wird nicht nur zum Konsumieren, sondern auch zum Beobachten und Provozieren durch konsumfreies Verhalten aufgesucht. Das private Wohnumfeld wird zum abendlichen Treffpunkt, die Brache zum Erkundungsraum. Hängen, Chillen, Treffen, Selbstdarstellungen und Explorieren – im Vergleich mit Erwachsenen verbinden Jugendliche mit öffentlichen Räumen andere, insbesondere soziale Qualitäten. Sie nutzen öffentliche Räume entsprechend auch unabhängig von ihrer funktionalen Bestimmung (vgl. Kemper et al. 2012).

Durch ihren Aufenthalt in öffentlichen Räumen werden Jugendliche mit ihren Bedürfnissen, Ideen, Interpretationen gesellschaftlicher Zusammenhänge sowie in ihrer individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung sichtbar (vgl. Reutlinger 2009). Die entwicklungsbedingten, als völlig normal zu bewertende Bedürfnisse sowie die sozialen Nutzungsformen Jugendlicher widersprechen oft den Vorstellungen Erwachsener von sicheren, geordneten und sauberen öffentlichen Räumen. Sie stehen in Konflikt zu den eher zweckorientierten Nutzungen Erwachsener, wenn die räumlichen Eigenschaften kein Arrangement der unterschiedlichen Nutzungsinteressen und -formen erlauben beziehungsweise diese nicht toleriert werden oder einvernehmlich reglementiert sind (vgl. Kemper et al. 2012; Holloway und Valentine 2000). In der Folge wird die Sichtbarkeit Jugendlicher in öffentlichen Räumen von Erwachsenen als Unsicherheitsfaktor und Bedrohung der öffentlichen Ordnung aufgefasst (vgl. Fritsche und Reutlinger 2015). Die Gründe dafür sind vielfältig und werden durch weitere Mechanismen verstärkt.

Verzerrte Wahrnehmung öffentlicher Räume - Aufladung durch Medien

Empirische Studien in der Schweiz (vgl. Kemper et al. 2012; Steiner et al. 2012; Landolt 2010; Muri und Friedrich 2009) zeigen, dass Erwachsene kaum den direkten Kontakt mit Jugendlichen zur Konfliktlösung suchen. Sie beobachten Jugendliche in der Außenperspektive von Anwohnenden oder Ge-

schäftsbetreibenden. Sie sehen Littering, Sprayereien und Vandalismus, erleben Ruhestörungen, aber sehen kaum die Verursachenden. Dennoch bringen sie die Probleme mit den für sie sichtbaren Jugendlichen in Verbindung. Es reicht nun schon allein der Aufenthalt von Jugendgruppen in öffentlichen Räumen, um sich darüber zu beschweren. Meist sind es nur wenige Beschwerdeführende, was zu weiteren Verzerrungen führt, indem Jugendliche insgesamt als Konflikte produzierende, provozierende und gewalttätige junge Menschen in öffentlichen Räumen konstruiert werden.

Über Medien wird das Bild des umkämpften öffentlichen Raums verfestigt und verschärft, indem öffentliche Räume zu Brennpunkten und als Orte der Angst und Unsicherheit skandalisiert werden (vgl. Belina 2003). Der öffentliche Raum wird nicht mehr unter dem Aspekt der Chance und Ermöglichung wichtiger sozialisatorischer und entwicklungsnotwendiger Prozesse wahrgenommen und verliert damit eine zentrale soziale Qualität. Jugendliche in öffentlichen Räumen werden durch dieses Bild unvermeidlich als Problemfaktoren, Unruhestörende oder Deviante stigmatisiert (vgl. Reutlinger 2015). Das hat zur Folge, dass die spezifischen Entwicklungs- und Bewältigungsherausforderungen Jugendlicher verdeckt und sie als gleichberechtigte Nutzergruppe ignoriert werden.

2 Aus öffentlichen Räumen ausgelagerte Konfliktlösungen

Städte und Gemeinden sind – auch durch den medialen Druck – gezwungen, sich auf verschiedensten Ebenen mit dem öffentlichen Raum respektive mit den damit zusammenhängenden Konflikten auseinanderzusetzen. Dabei kommen verschiedene Akteurinnen und Akteure ins Spiel. Für die lokale Politik entsteht ein Handlungsdruck, Maßnahmen gegen Angsträume und Brennpunkte, gegen Jugendliche als Unruhestiftende und Unsicherheitsfaktoren zu veranlassen. Verwaltungsakteurinnen und -akteure werden mit der Durchsetzung der dominierenden Vorstellung Erwachsener von Sicherheit, Sauberkeit und Ordnung beauftragt. Sie sollen für das Einhalten entsprechender Nutzungs- und Verhaltensregeln sorgen und das Problem aus den öffentlichen Räumen beseitigen (vgl. Fritsche und Reutlinger 2012; Valentine 1996). Durch die Art und Weise, wie Konflikte gelöst werden, geschehen Distanzierungsprozesse vom Gegenstand des öffentlichen Raums aber auch von seinen Nutzenden:

- durch formelle Prozesse der Entscheidungsfindung werden informelle Begegnungen und soziale Kontrolle, die den alltäglichen Kontakt Jugendlicher und Erwachsener in öffentlichen Räumen voraussetzen, ersetzt. Eine Konfliktaushandlung auf Augenhöhe zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im öffentlichen Raum findet dadurch nicht (mehr) statt.
- Als Kompensation für nicht mehr nutzbare öffentliche Räume werden von Erwachsenen spezifische Räume für Jugendliche und mit Jugendlichen geplant und gestaltet.

Anders als es das Bild vom umkämpften öffentlichen Raum vermuten lässt, werden die Interessenkonflikte zwischen den Generationen vermehrt über beauftragte stellvertretende Instanzen ausgetragen (vgl. Muri und Friedrich 2009). Damit kommt es zu einer Auslagerung von Konflikten aus dem öffentlichen Raum, indem sie einseitig innerhalb administrativer Strukturen „gelöst“ werden.

Konfliktlösung im Fokus unterschiedlicher Disziplinen

In den Gemeinden wirken Fachkräfte mit verschiedensten disziplinären Positionen und den damit verbundenen Vorstellungen vom öffentlichen Raum an der Lösung der Konflikte mit, was die Komplexität erhöht. Die Fachkräfte, insbesondere der Jugendarbeit, Sicherheit und Planung, treten bei der Wahrnehmung ihres Auftrags der Konfliktlösung in unterschiedlichen Rollen mit ihrer jeweils eigenen Denk- und Handlungslogik auf.

- Vertreterinnen und Vertreter der Sozialen Arbeit, insbesondere der Jugendarbeit, nehmen in der Durchsetzung der von Erwachsenen dominierten Vorstellung von öffentlichen Räumen – neben akzeptierenden und ermöglichenden Ansätzen (vgl. Huber 2013; Krafeld 2004) – ordnungspolitische Aufträge wahr. Das beinhaltet, Jugendliche zu disziplinieren – hierzu zählen Präventionskampagnen gegen Gewalt und Littering – und möglichst aus öffentlichen Räumen zu verweisen, um diesen vor Jugendlichen als potentielle Unruhestifter zu schützen (vgl. Reutlinger 2015). Die Auslagerung der Konfliktlösung zeigt sich darin, dass als Ersatz für öffentliche Räume jugendspezifische Reservate an konfliktfreien, peripheren Lagen, wie Jugendtreffs oder Skaterparks jenseits der Innenstädte, geschaffen werden. Diese Angebote sind ein wichtiger Baustein für ein diversifiziertes Raumangebot für Jugendliche. Jedoch sind die Nutzungsformen weitgehend vordefiniert und gleichermaßen kontrollierbar. Jugendliche bleiben – geschützt vor den Gefahren öffentlicher Räume – unter sich. Solche Reservate für Jugendliche sind abgekoppelt von den wichtigen sozialen Begegnungsräumen, Explorations- und Lernräumen Jugendlicher: den öffentlichen Räumen (vgl. Knopp und Flohé 2009; Reutlinger 2012). Mit der Übernahme bzw. Durchsetzung von ordnungspolitischen Aufgaben bewegt sich die Jugendarbeit in einem ambivalenten Spannungsfeld zwischen dem eigenem Rollenverständnis der Unterstützung und Ermöglichung sowie dem Handlungsauftrag der Kontrolle (vgl. Diebäcker 2014).
- Vertreterinnen und Vertreter von Polizei- und Sicherheitsdiensten sind beauftragt, Jugendliche als wahrgenommene Unsicherheitsfaktoren durch repressive Maßnahmen von öffentlichen Räumen fernzuhalten, sei es durch Reglementierungen wie Verbotsschilder, den Einsatz von Videoüberwachung, die Anpassung von Gesetzen und Platzordnungen wie abendliche Ausgangsverbote für Jugendliche ohne Begleitung Erwachsener sowie durch Kontrollen, die für das Einhalten der vorgesehenen Nutzungs- und Verhaltensregeln sorgen sollen (vgl. Fritsche und Reutlinger 2015). Diese Maßnahmen sind jedoch einseitig durch Erwachsene definiert und widersprechen dem Charakter öffentlicher Räume als für alle jederzeit öffentlich zugängliche und nutzungsoffene Räume. Fraglich ist deshalb, ob man angesichts des diskriminierenden Ausschlusses der Jugendlichen aus ihrer Perspektive überhaupt vom öffentlichen Raum sprechen kann.
- Die Akteurinnen und Akteure der Planung sollen mit dem Ziel, ebenfalls Jugendliche aus öffentlichen Räumen mit hohem Nutzungsdruck und Konfliktpotential herauszuhalten, räumlich wirksame Lösungsstrategien entwickeln. Über jugendspezifische Planungswerkstätten oder gestalterische Interventionen werden mit Jugendlichen Räume für Jugendliche entworfen, z.B. Treffpunkte oder Sportplätze in von Gemeinden angebotenen Räumen. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Auseinandersetzung Jugendlicher mit der räumlichen Umwelt und den damit verbundenen Planungs- und Entscheidungsprozessen. Eine Beschränkung der Beteiligung Jugendlicher auf die Planung und Gestaltung exklusiver öffentlicher Räume fernab der umkämpften Räume und bedeutender Planungsprojekte hat jedoch den Charakter von Beteiligungsspielwiesen mit Alibifunktion (vgl. Sturzenhecker 2015). Auf den exklusiven, jedoch für andere Interessen risikofreien Nebenschauplätzen von Planungsprozessen bleiben Jugendliche – wie auch später bei der Nutzung der geschaffenen Räume – unter sich (vgl. Hörschelmann und van Blerk 2012). Planungsverfahren für die bedeutenden Projekte und für öffentliche Räume mit vielfachem Nutzungsinteresse sind in der Regel stark formalisiert, auf die Dialogfähigkeiten und zeitliche Ressourcen Erwachsener ausgerichtet und kaum vereinbar mit den Ansichten, Anliegen und Ausdrucksformen junger Menschen (Kemper et al. 2012). Auch werden solche zentralen Räume umgestaltet mit dem Ziel, für die Nutzungsformen Jugendlicher untauglich zu sein. Das bedeutet beispielsweise das Abmontieren von Sitzbänken an beliebten Treffpunkten oder das Anbringen von Bodenbelägen, die kein Skaten ermöglichen. Dieser Handlungsauftrag widerspricht der professionsspezifischen Denklöge von Planerinnen

und Planern zur Schaffung nutzungsöffener öffentlicher Räume für alle. Die häufig beklagte Passivität und Desinteressiertheit Jugendlicher bei Beteiligungsverfahren reflektiert ihre Entfremdung von den politischen Institutionen.

Disziplinen übergreifend zeigt sich – sowohl in öffentlichen Räumen als auch bei den Prozessen ihrer Planung und Gestaltung – das Fehlen von Gelegenheiten, in denen sich Jugendliche und Erwachsene direkt auseinandersetzen können. Durch die unterschiedliche Denk- und Handlungslogik, aus der Jugendarbeit und Planung agieren, gibt es zudem keine gemeinsamen Schnittstellen. Jugendliche treffen auf unterschiedliche Ansprechpartnerinnen und -partner mit unterschiedlichen Ansprachen, Prozessen und Instrumenten. Dadurch können Jugendliche durchaus in widersprüchliche Positionen geraten zwischen pädagogischer Ansprache und akzeptierenden Ansätzen einerseits sowie Repressionen und ausgrenzender Ordnungspolitik andererseits.

3 Verdrängung in die Unsichtbarkeit

Das in unterschiedlichen akteursspezifischen Entstehungskontexten konstruierte, medial inszenierte Bild vom umkämpften öffentlichen Raum entspricht nicht der Realität. Vielmehr muss bei den aus öffentlichen Räumen ausgelagerten und von Erwachsenen dominierten Konfliktlösungsstrategien von einer Bekämpfung Jugendlicher, als von einem „Kampf“ um den öffentlichen Raum ausgegangen werden. Gleichwohl schafft es für Jugendliche Realitäten des Ausschlusses aus öffentlichen Räumen und den damit verbundenen Produktionsprozessen. Eine Folge davon ist, dass sie mit ihren Bedürfnissen aus dem öffentlichen Fokus verschwinden. Die Mechanismen der indirekten Konfliktlösung führen auch dazu, dass die räumliche und soziale Distanz zwischen Jugendlichen und Erwachsenen wächst. Verschiedene Schweizer Studien (vgl. Steiner et al. 2012, Reutlinger 2012, Kemper et al. 2012) zeigen das gegenseitige Misstrauen und die Vorurteile Erwachsener gegenüber als gefährlich wahrgenommenen Jugendlichen auf der einen und den von Jugendlichen als intolerant und aggressiv beurteilten Erwachsenen auf der anderen Seite. Jugendliche zeigen auf die Verdrängung aus öffentlichen Räumen unterschiedliche Reaktionen, die in unterschiedlichen räumlichen Kontexten zu beobachten sind.

Jugendliche zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit

Es gibt Jugendliche, die sich den veränderten Rahmenbedingungen anpassen und die als Ersatz angebotenen jugendspezifischen Raumangebote wie Jugendtreffs nutzen. Jedoch spricht dieses Angebot nicht alle Jugendlichen bzw. -gruppen an. Andere Jugendliche reagieren mit Protest auf den Ausschluss aus öffentlichen Räumen. Sie antworten mit Vandalismus (Sprayereien, Zerstörungen) und Gewalt oder anderen konfliktprovozierenden Handlungen. Es zeigt sich darin auch Resignation, Gleichgültigkeit und Perspektivlosigkeit. Durch diese Praktiken werden Jugendliche – zumindest temporär – sichtbar (vgl. Reutlinger 2015). Eine weitere Strategie ist der Rückzug aus öffentlichen Räumen und die Suche nach Ausweichorten, bis die Jugendlichen auch dort nicht mehr erwünscht sind. Private Wohngebiete, Kinderspielplätze, Tankstellen oder Kirchplätze werden zu Treffpunkten umfunktioniert (vgl. Knopp und Flohé 2009; Deinet 2009). Innerhäusliche Tätigkeiten wie Musik-hören, Internet-gehen, Fernsehen, mit-Freunden-treffen oder Chillen kommen hinzu. Zudem nisten sich Jugendliche oft an Orten wie Gewerbebrachen ein, wo neue Nutzungsformen erfunden werden können. Die Nutzung solcher Räume hat jedoch zumeist illegalen Charakter und ist der Gefahr weiterer Repressionen ausgesetzt, welche die Jugendlichen als Unruhestiftende zurück in die Sichtbarkeit holt.

Insgesamt werden Jugendliche als Folge des Rückzugs aus öffentlichen Räumen mit ihren Bedürfnissen, Ideen und Raumnutzungen weniger sichtbar für Akteurinnen und Akteure der Jugendarbeit und Planung. Sie sind damit nicht nur weniger kontrollierbar, sondern auch weniger erreichbar für proaktive und an den Bedürfnissen Jugendlicher ausgerichtete Konfliktlösungsstrategien (vgl. Reutlinger 2008). Darüber hinaus sind die Ausweichorte aufgrund ihrer funktionalen oder eigentumsrechtlichen Eigenschaften überhaupt nur selten geeignet für Konfliktlösungsstrategien.

Verschärfte Skandalisierung Jugendlicher in öffentlichen Räumen

Die Jugendlichen, die sich in öffentlichen Räumen nicht nach den Vorstellungen Erwachsener verhalten und nicht die jugendspezifischen Raumangebote annehmen, werden als unbelehrbare, sich verweigernde und unverbesserliche Jugendliche angesehen. Damit wird wiederum das Bild vom umkämpften öffentlichen Raum weiter verfestigt und – damit schließt sich der Kreis zu einer Abwärtsspirale – Ausgangspunkt verstärkter Repressionen bzw. ihrer politischen Legitimation. Das hat auch Folgen für die Akteurinnen und Akteure der Jugendarbeit und Planung. Die Dominanz des Bildes vom umkämpften öffentlichen Raum erschwert eine tragfähige Konfliktlösung in öffentlichen Räumen.

4 Notwendiger Perspektivwechsel auf öffentliche Räume

Die Analyse der Entstehungszusammenhänge und Wirkungen des Bildes vom umkämpften öffentlichen Raum hat die ihm inhärenten Widersprüchlichkeiten und Gefahren der Exklusion Jugendlicher aus den öffentlichen Räumen aufgezeigt. Daher ist eine neue Perspektive auf den öffentlichen Raum notwendig, die weniger von einer Skandalisierung Jugendlicher in öffentlichen Räumen geprägt ist, sondern eine Basis für Konfliktaushandlungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in öffentlichen Räumen bietet.

Zur Erklärung der Ursachen der beobachteten Konflikte in öffentlichen Räumen und zur Entwicklung von Lösungsstrategien reicht es nicht, die öffentlichen Räume sowie das soziale Verhalten darin zu analysieren. Ein anderes Raumverständnis ist notwendig. Es geht also darum, den Raum nicht nur auf als etwas jedem Handeln Vorausgehendes – als Behälter – zu begrenzen, in der Logik dass durch Knopfdruck eine Veränderung des Raumes eine gewünschte soziale Veränderung erfolgt. Vielmehr gilt es, den Raum und die sozialen Prozesse seiner Veränderung aus seinem sozial-räumlichen Entwicklungszusammenhang heraus erklären zu können. Martina Löws (2001) Antwort auf die Verdinglichung des Sozialen im Behälterraum ist ein dualistisches Raumverständnis. Danach werden Räume durch gesellschaftliche Platzierungspraktiken geschaffen, das heißt individuell gelebt, subjektiv gedacht und gedeutet sowie aktiv hergestellt (Spacing). Die räumlichen Strukturen strukturieren durch die ihnen übertragenen Inhalte aber auch das Handeln (vgl. Löw 2006). Diese Dualität von Handlung und Raum führt nun zum Konzept der Raumaneignung von Ulrich Deinet (2009). Indem er sich auf das dualistische Raumverständnis von Löw bezieht, versteht er Raumaneignung als eine aktive, eigenständige Auseinandersetzung mit einer sozial strukturierten räumlichen Umwelt im Sinne einer gegenständlichen und symbolischen Erschließung sowie als die Schaffung von Räumen. Durch Raumaneignung erhalten Räume eine Bedeutung. Räume und ihre Bedeutungen werden durch Aneignung permanent verändert, so dass der Raum durch soziale Prozesse hergestellt wird und strukturierend auf diese zurück wirkt.

Für das Verständnis der mit Aneignungsprozessen verbundenen Konflikte in öffentlichen Räumen heißt das: Der Kampf um den öffentlichen Raum zeichnet sich nicht allein durch soziale Konflikte in öffentlichen Räumen aus; er beginnt und wird vorstrukturiert durch die Planung, Gestaltung und Reg-

lementierung sowie Interpretation und Nutzung öffentlicher Räume. Denn durch Raumaneignung werden öffentliche Räume tagtäglich von allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren produziert und verändert. Die Praktiken der Aneignung und Raumproduktion der verschiedenen Akteurinnen und Akteure überschneiden und durchkreuzen sich und damit entstehen auch unterschiedliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Das zeigt sich beispielsweise, wenn Jugendliche den Bahnhof als regelmäßigen Treffpunkt nutzen, Passanten sich darüber beschweren, Politiker ein Wegweisungsgesetz verabschieden und Sicherheitskräfte dieses in öffentlichen Räumen durchsetzen. Die Raumaneignung Jugendlicher findet an Deinet anschließend folglich in einem durch Erwachsene vorstrukturierten Raum statt. Denn die Interessen, Bedürfnisse und Raumsprüche Erwachsener haben eine stärkere Position. Von Erwachsenen (Nutzende, Eigentümerinnen und Eigentümer, Verwaltungsvertreterinnen und -vertreter) geplante und gestaltete, von Erwachsenen wahrgenommene, genutzte und reglementierte Räume stellen in Anlehnung an Herlyn eine „Aneignungsbarriere“ dar (Wüstenrot-Stiftung 2003, S. 30). Jugendliche werden ihrer Umwelt symbolisch enteignet und von sozialen Aushandlungsprozessen der Raumnutzung ausgegrenzt. Interessen- und Nutzungskonflikte finden somit nicht nur in Räumen, sondern auch durch Räume statt. Öffentliche Räume werden zur sozialen Unterscheidungskategorie (symbolisches Kapital) nach Bourdieu (Bourdieu 1986) und Ausdruck der ungleich verteilten Macht.

5 Plädoyer für eine Interdisziplinäre Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Planung

Aus der Analyse des umkämpften öffentlichen Raums kann die Forderung abgeleitet werden, soziales Handeln und Raum bei der Produktion von Räumen zusammen zu denken und zum Bestandteil von Lösungsansätzen werden zu lassen. Das erfordert interdisziplinäres Denken und Handeln der bei der Raumproduktion beteiligten Fachkräfte (Kemper und Reutlinger 2015), in dem hier beschriebenen Problemkontext insbesondere die Verknüpfung der Disziplinen der Jugendarbeit und der Planung.

Möglichkeitsräume für Jugendliche

Handlungsleitend für die interdisziplinäre Zusammenarbeit könnte die Idee sein, Möglichkeitsräume in einem doppelten Sinne zu schaffen:

- Zum einen gilt es, öffentliche Räume vom skandalisierten Bild des öffentlichen Raums zu befreien und sie als Potenzialräume für die Konfliktaushandlung zu betrachten. Denn öffentliche Räume bieten wie wohl kein anderer Raumtyp die Möglichkeit für die Jugendarbeit und Planung, unterschiedliche, auch konflikthafte Bedürfnisse, Interessen, Nutzungsformen verschiedener Nutzergruppen und die damit verbundenen Machtprozesse sowie Ausgrenzungen erfahrbar und einer Aushandlung zugänglich zu machen. Denn öffentliche Räume waren immer Orte, an denen gesellschaftliche Fragestellungen wie Klassenkampf, Generationenthematik, Rassenfragen etc. thematisierbar und die Zustände, die zu diesen Fragestellungen führten, beobachtbar waren (vgl. Reutlinger 2012). Der umkämpfte öffentliche Raum wird so in Anlehnung an Habermas (1992) zum Feld der demokratisch-deliberativen Öffentlichkeit, Mitentscheidung und Mitverantwortung (vgl. Sturzenhecker 2015, Mitchell 2003).
- Zweitens ist es erforderlich, Jugendliche bei der Planung und Gestaltung öffentliche Räume wirksam einzubinden. Jugendliche brauchen Möglichkeitsräume, um ihre Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren und bei Belangen ihrer Lebenswelt die Gelegenheit, mitentscheiden und mitwirken zu können. Die Beteiligung Jugendlicher wird so zu einem ersten Schritt zur verantwortungsvollen Raumaneignung (vgl. Kemper et al. 2012).

Rollenverständnis von Jugendarbeit und Planung

Die Schaffung von Möglichkeitsräumen erfordert ein entsprechendes Rollenverständnis von Jugendarbeit und Planung. Der Jugendarbeit kommt die wichtige Funktion einer „subjektorientierten Assistenz“ (vgl. Sturzenhecker 2015) zu, um die Bedürfnisse und Aneignungsformen Jugendlicher vorurteilsfrei in einen dialog- und konsensorientierten Prozess der Konfliktlösung mit Erwachsenen einzubringen. Vertreter der Jugendarbeit kennen die Bedürfnisse und Fähigkeiten Jugendlicher. Neben der anwaltlichen Vertretung Jugendlicher und ihrer Interessen in Politik und Verwaltung ist das Offenhalten von Aneignungsräumen wichtig. Die Unterstützung umfasst zudem, Jugendlichen den Zugang zu lokalen demokratischen Strukturen und Prozessen zu eröffnen, ihnen die deliberative Konfliktführung mit anderen Betroffenen zu ermöglichen sowie Mitverantwortung für die Umsetzung und Revision von Entscheidungen einzuräumen (vgl. Sturzenhecker 2015). Der notwendige Dialog zwischen den Generationen wird so gestärkt (vgl. Meinhold-Henschel 2007).

Planerinnen und Planer können Jugendliche wie Erwachsene für die räumliche Umwelt in ihrer Gestalt- und Gebrauchsqualität sensibilisieren, mit ihnen die Raumstrukturen, Bedürfnisse, Aneignungsformen sowie Konflikte und Machtverhältnisse erkunden und in Beteiligungsprozesse überführen. Beteiligungsprozesse mit Jugendlichen werden so auch für Erwachsene anschlussfähig, da sie sich durch das Erleben der Aneignungsräume aus der Sicht Jugendlicher mit ihrer Welt auseinandersetzen können und nicht davon ausgeschlossen werden. Die Planung hat zudem die Aufgabe, Planungsprozesse bei Projekten, die für Jugendliche relevant sind, in Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit so zu gestalten, dass sie den Bedürfnissen und Fähigkeiten Jugendlicher gerecht werden (vgl. Kemper und Herzog 2015).

Die Analyse des umkämpften öffentlichen Raums hat die Grenzen der Jugendarbeit und Planung verdeutlicht, wenn soziale Prozesse in öffentlichen Räumen losgelöst von den Prozessen der Raumproduktion betrachtet werden. Das Aneignungskonzept bietet fruchtbare Grundlagen für das Verständnis der Konfliktursachen in öffentlichen Räumen sowie für ihre Planung und Gestaltung. Voraussetzung aller Bestrebungen zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe Jugendlicher in öffentlichen Räumen und zu ihrer gleichberechtigten Partizipation an der Raumproduktion ist jedoch, dass Jugendliche prinzipiell als aktive und erwünschte Mitglieder der Gesellschaft wahrgenommen und als Experten ihrer Lebenswelt mit eigenen Bedürfnissen und Interessen anerkannt werden.

6 Literaturverzeichnis

- Belina, B. (2003): Evicting the undesirables. The idealism of public space and the materialism of the bourgeois State. In: BELGEO 1/2003, S. 47-62
- Bourdieu, P. (1986): The forms of capital. In: Richardson, J. (Hrsg.): Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education. New York: Greenwood, S. 241-258
- Deinet, U. (2009): Aneignung und Raum - zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzepts. In: Deinet, U. (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit: Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 27–58
- Diebäcker, M. (2014): Soziale Arbeit als staatliche Praxis im städtischen Raum. Wiesbaden: Imprint: Springer VS
- Dirks, S.; Fritsche, C.; Lippelt, M.; Reutlinger, C. (2016): Zur pädagogischen Herstellung städtischer Räume zwischen Ort und Klient*in. Empirische Einblicke und theoretische Rückschlüsse. In: Zeitschrift für Pädagogik 62 (1), S. 20-33
- Fritsche, C.; Reutlinger, C. (2012): Maßnahmen im öffentlichen Raum - Ein Vergleich kommunalpolitischer Strategien. sozialraum.de, 2012(2)

- Fritsche, C.; Reutlinger, C. (2015): Der öffentliche Raum ist (k)ein Problem. In: Kemper, R.; Reutlinger C. (Hrsg.) (2015): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 193-206
- Habermann-Nieße, K.; Schlomka, B. (2012): Jugend, Stadt und Raum. In: RaumPlanung, 161(1), S. 9–13.
- Habermas, J. (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Holloway, S., Valentine, G. (Hrsg.) (2000): Children's Geographies: Playing, Living, Learning. London, New York
- Hörschelmann K.; Van Blerk, L. (2012): Children, youth and the city. Abingdon
- Huber, S. (2013): Zwischen den Stühlen: Mobile und aufsuchende Jugendarbeit im Spannungsfeld von Aneignung und Ordnungspolitik. Dordrecht: Springer
- Kemper, R.; Friedrich, S.; Slukan, V.; Muri, G. (2012): Jugend-Raum: Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche. Münster: Monsenstein und Vannerdat
- Kemper, R.; Reutlinger, C. (2015): Konstruktionszusammenhänge und Wirkungen des umkämpften öffentlichen Raums – eine Einführung. In: Kemper, R.; Reutlinger, C. (Hrsg.): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 13-46
- Kemper R.; Herzog, V. (2015): Prinzipien einer jugendgerechten Planung öffentlicher Räume. In: Kemper, R.; Reutlinger, C. (Hrsg.) (2015): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 169-184
- Kessl, F.; Reutlinger, C. (Hrsg.) (2013): Urbane Spielräume: Bildung und Stadtentwicklung. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Knopp, R.; Flohé, A. (2009): Umkämpfte Räume, städtische Entwicklungen, öffentliche Räume und die Perspektive Jugendlicher. In: Deinet, U. (Hrsg.), Betreten erlaubt!: Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Opladen: Barbara Budrich. S. 29-40
- Krafeld, F.J. (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit: Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Landolt, S. (2010): Unordentliche Jugendliche an ordentlichen Orten? Raumkonstruktion im Spannungsfeld städtischer Politik, Raumaneignungen Jugendlicher und Bedürfnissen Anwohnender. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 84(3), S. 237–253
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Löw, M. (2006): Einstein, Techno und der Raum: Überlegungen zu einem neuen Raumverständnis in den Sozialwissenschaften. In: Deinet, U; Gilles, C.; Kopp, N. (Hrsg.), Neue Perspektiven der Sozialraumorientierung: Dimensionen - Planung – Gestaltung. Berlin: Frank & Timme GmbH, S. 9–22
- Meinhold-Henschel, S. (2007): Räume eröffnen im demokratischen Gemeinwesen. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 9–18
- Mitchell, D. (2003): The Right to the City: Social Justice and the Fight for Public Space. New York
- Muri, G.; Friedrich, S. (2009): Stadt(t)räume - Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften
- Reutlinger, C. (2008): Der Blick in unsichtbare Rückzugswelten von Jugendlichen: Reflexionen zum öffentlichen Raum als Bildungs- und Aneignungsraum. In: Sozial Aktuell(11), S. 18–21
- Reutlinger, C. (2009): Jugendprotest im Spiegel von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit: Herausforderungen für die Jugendarbeit. In: Ottersbach, M; Zitzmann, T. (Hrsg.): Jugendliche im Abseits: Zur Situation in französischen und deutschen marginalisierten Stadtquartieren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 285–302
- Reutlinger, C. (2012): Die gefährliche Straße: Raumtheoretische Betrachtung eines ambivalenten Verhältnisses von öffentlichem Raum und Aufmerksamkeit generierenden Gruppen in der Sozialen

- Arbeit. In: Lindenau, M.; Meier Kressig, M. (Hrsg.): Zwischen Sicherheitserwartung und Risikoerfahrung: Vom Umgang mit einem gesellschaftlichen Paradoxon in der Sozialen Arbeit. Bielefeld: Transcript, S. 253–290
- Reutlinger, C. (2015): Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche – Konflikte und Potenziale. In Kemper, R.; Reutlinger, C. (Hrsg.): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 47-62
- Reutlinger, C.; Fritsche, C. (2013): Ressortübergreifend gegen den „Man tut etwas“-Effekt. In: Schweizer Gemeinde, 2013(1), S. 28–29
- Reutlinger, C.; Vellacott, C. (2016): Zusammenleben im öffentlichen Raum früher und heute. Eine Suche nach vergessenen Zusammenhängen. In: Tsantsa 21/2016, S. 96-104
- Seggern, H.v. (2009): Stadtsurfer, Quartierfans & Co: Stadtkonstruktionen Jugendlicher und das Netz urbaner öffentlicher Räume. Berlin: Jovis
- Steiner, M.; Knittel, T.; Müller, D.; Nell, P. (2012). Juvenir-Studie 1.0: Unser Platz - Jugendliche im öffentlichen Raum.
http://www.juvenir.ch/media/medialibrary/2012/10/JF_Juvenir_Studie_Langfassung_FINAL.pdf.
 Zugegriffen: 8. Januar 2014
- Sturzenhecker, B. (2015): Sich Einmischen in Raumkonflikte mit Kindern und Jugendlichen – Konzepte und Praxis Offener Kinder- und Jugendarbeit. In: Kemper, R.; Reutlinger, C. (Hrsg.): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 63-84
- Valentine, G. (1996): Children should be seen and not heard: The production and transgression of adults' public space. In: Urban Geography Volume 17, Issue 3, 1996, S. 205-220
- Wüstenrot-Stiftung (Hrsg.) (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt: Chancen und Restriktionen der Raumeignung. Leverkusen: Leske + Budrich

Autoreninformationen

Raimund Kemper

Dipl.-Ing. Raumplanung, ist seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Raumentwicklung (IRAP) und seit 2012 Geschäftsführer des Kompetenzzentrums für Infrastruktur und Lebensraum an der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR). Er ist Mitbegründer des Büros raumideen Kemper & Slukan, Zürich. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Quartierentwicklung und Wohnumfeld, öffentliche Räume und Regionalplanung.

Christian Reutlinger

Sozialgeograph und Sozialpädagoge (Dr. phil. habil. Dipl. Geogr.), Privatdozent an der TU Dresden, leitet das Institut für Soziale Arbeit und ist verantwortlich für den interdisziplinären Forschungsschwerpunkt „Soziale Räume“ der FHS St.Gallen. In verschiedenen nationalen und europäischen Forschungsprojekten fokussierte er die Perspektive von Kindern und Jugendlichen bei der Herstellung öffentlicher Räume und untersuchte die damit verbundenen Herausforderungen bei Beteiligungsverfahren. Neben dem daraus resultierenden Arbeitsschwerpunkt Sozialgeographie der Kinder und Jugendlichen arbeitet er zu sozialräumlichen Fragestellungen bei der Gestaltung von Nachbarschaften, von Gemeinwesenarbeit und zur Rolle von Sozialer Arbeit im öffentlichen Raum.